

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

NEUNTER BAND
1968/69

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

ALFRED KÜHN

22. 4. 1885 – 22. 11. 1968



Alfred Kühn

Gedenkworte für

ALFRED KÜHN

von

Adolf Butenandt

Als ich mich zum Sommersemester 1924 nach Abschluß der biologischen Grundausbildung an der Universität Marburg von meinen dortigen akademischen Lehrern verabschiedete, weil ich mein Studium in Göttingen fortzusetzen beabsichtigte, sagte mir der höchst originelle Zoologe Professor Tönniges: »In Göttingen wird es für Sie sehr interessant sein. Hier in Marburg haben Sie die Tiere kennengelernt, die derzeit auf der Erde wirklich existieren – bei Professor Alfred Kühn in Göttingen werden Sie nunmehr Geschöpfe kennenlernen, die es in der Wirklichkeit nicht gibt.«

Die in diesem scherzhaft erscheinenden Worte liegende Wahrheit wurde dem jungen Studierenden bei der Begegnung mit seinem neuen akademischen Lehrer Alfred Kühn in dessen

Vorlesungen klar. Während an fast allen deutschen Universitäten jener Zeit die Biologie – streng nach Botanik und Zoologie unterschieden – noch als deskriptive Wissenschaft gelehrt und betrieben wurde, bot Alfred Kühn – seit 1920 Ordinarius für Zoologie und Vergleichende Anatomie an der Universität Göttingen – seinen Studenten Vorlesungen über Grundprobleme der Biologie. Mit diesen Vorlesungen, die ihren Niederschlag in seinen bekannten und weit verbreiteten Lehrbüchern, vor allem dem »Grundriß der Allgemeinen Zoologie« (17. Auflage, 1968) und dem »Grundriß der Vererbungslehre« (4. Auflage, 1965), fanden, bahnte Alfred Kühn den Weg zu einer Allgemeinen Biologie, die heute zum selbstverständlichen Inhalt von Lehre und Forschung an unseren Universitäten geworden ist.

Die prägende Kraft dieser Vorlesungen war groß; sie wurden für Generationen von Biologen, Naturwissenschaftlern und Medizinern zu einem unvergleichlichen Erlebnis während ihres Studiums. Wie sehr würde sich die deutsche Universität selbst verarmen, wenn sie für alle Zeit sämtliche sogenannten »Großen Vorlesungen« aus ihrem Unterrichtsstil verbannen sollte!

In Kühns Vorlesung über »Allgemeine Zoologie« wurden die Stämme und Klassen der Tiere in Gestalt von Typen, von idealisierten Bauplänen, vorgestellt. Man lernte »das Schema« eines Säugetieres, eines Vogels, eines Weichtieres, eines Gliedertieres und dergleichen kennen. Das eben waren jene »Geschöpfe, die es in der Wirklichkeit nicht gibt«.

Im Entwerfen dieser idealisierten Schemata offenbarte sich der kennzeichnende Wesenszug des Biologen Alfred Kühn, hinter der verwirrenden Mannigfaltigkeit des Besonderen, dem durchaus seine ganze Liebe und Beobachtungsschärfe zuge-

wandt war, das Allgemeine zu sehen. In diesem Wesenszug lag die Quelle seiner ungewöhnlichen didaktischen Begabung und seines Spürsinns für grundlegende, experimentell lösbare Probleme. Künstlerische Begabung, umfassendes philosophisches, historisches und naturwissenschaftliches Wissen, eine Meisterschaft im Experiment, lauterer Streb, ein fröhliches Temperament und eine unmittelbare Beziehung zum Tier traten dem kritisch analysierenden Verstand an die Seite.

Der stets bis in die letzten Tage seines Lebens Schaffende wurde zu einem der großen Biologen dieses Jahrhunderts. Er gehört zu den Naturforschern, die Geschichte gemacht haben und deren Name und Werk weiterleben werden.

Alfred Kühn wurde 1885 in Baden-Baden geboren. Er studierte in Freiburg, wo er durch den Darwinisten August Weismann und den Physiologen v. Kries entscheidend geprägt wurde. Seine wissenschaftlichen Interessengebiete waren vom Anfang seiner Laufbahn an weit gespannt. Von der beschreibenden Gestalt der Tiere – er hat sie meisterhaft selbst zeichnend dargestellt – über die vergleichende Entwicklungsgeschichte der Tiere, die Funktion ihrer Sinnesorgane und über die Orientierung der Tiere im Raum, stellte er zuletzt die Frage nach der Ursache für den Ablauf von Einzelschritten in der Entwicklung des Individuums.

Von 1920 bis 1957 war Alfred Kühn Ordinarius an der Universität Göttingen. Dann folgte er einem Ruf an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem, wo er gemeinsam mit Fritz v. Wettstein und Max Hartmann die großen Traditionen eines Carl Erich Correns, Hans Spemann und Richard Goldschmidt fortsetzte. Der begeisterte und begeisternde Lehrer hatte das nach seinen Ideen gestaltete Göttinger

Zoologische Institut verlassen, noch ehe die Realisierung seiner Berufung in die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft feststand: er war erschreckt und gekränkt über die politische Beeinflussung der Universitäten durch den Nationalsozialismus und die Unbelehrbarkeit der politisch irreführenden Studenten. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft konnte ihm eine neue wissenschaftliche Heimat geben, in der er ohne jede Beschränkung und Störung sein wissenschaftliches und menschliches Leben leben konnte. Dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie blieb Alfred Kühn treu; nach dem Krieg baute er es als Max-Planck-Institut für Biologie in Tübingen neu auf und arbeitete dort zuletzt in einem ihm als Emeritus eigens noch eingerichteten Laboratorium bis wenige Tage vor seinem Tode am 22. November 1968.

Dankbar müssen wir vermerken, daß er nach dem Kriege 5 Jahre lang zusätzlich an der Universität Tübingen wieder ein Lehramt übernahm, um der aus dem Kriege heimkehrenden Jugend zu helfen, den Weg zur wissenschaftlichen Wahrheitsfindung und zu den wahren menschlichen Werten, zur Ehrfurcht vor dem Leben, zur Achtung des anderen und zu echter Toleranz sowie zur Mitarbeit an einem neuen staatlichen Gemeinwesen zu finden. Er war Vorbild, das respektiert, verehrt, geliebt, in seiner unerbittlichen Strenge und Härte im Sachlichen auch gefürchtet wurde. Studenten, die ihn in der Vorlesung durch Zuspätkommen oder Unaufmerksamkeit störten, hatten es nicht leicht: ein gezielter Wurf mit einem Stück Kreide war leichter zu ertragen als ein hartes Wort von nachhaltiger erzieherischer Wirkung. Wer von seinen Schülern könnte etwa den Anschlag vergessen, den er im Treppenhaus seines buntfarbig ausgestalteten Göttinger Instituts anbrachte: »Wohlerzogene Menschen werfen keine Zigarettenstummel,

Papierschnitzel und dergleichen auf den Fußboden. Anderen verbiete ich es hiermit ausdrücklich.«

Während unserer gemeinsamen Jahre in Berlin-Dahlem und Tübingen fanden er und ich uns zu einer engen wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Der von mir verehrte und bewunderte Lehrer während meiner Göttinger Studienzeit bot mir – dem Altersunterschied zum Trotz – echte Partnerschaft in Gedanken und Experimenten, aus der sich ein Vertrauensverhältnis entwickelte, dem er selbst in den letzten Jahren den Namen Freundschaft gab.

Wie wird eine in den Erbfaktoren des Zellkerns enthaltene Information realisiert? Wie prägen Gene die ihnen zugeordneten Außenmerkmale eines Organismus aus? Das war die Frage, die wir uns stellten, nachdem sie durch scharfsinnige Beobachtungen Alfred Kühns an verschiedenen Rassen der Mehlmotte experimentell angreifbar und damit schrittweise lösbar war. Das Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeiten lag in der Erkenntnis, daß bestimmte Erbfaktoren die Zelle zur Synthese bestimmter Biokatalysatoren, sogenannter Enzyme oder Fermente, befähigen. Verallgemeinert bedeutet dieser Befund, daß bestimmte Gene die Zelle zur Herstellung bestimmter spezifischer Eiweißstoffe befähigen; er eröffnete den Zugang zum vollen Verständnis der Wirkungsweise der Erbfaktoren in der Individualentwicklung, wie sie uns heute durch die Lehre der Molekulargenetik vermittelt wird.

Diese Entwicklung mag als einziges Beispiel dafür dienen, wie Alfred Kühn es verstand, das Tor zu ganz neuen Bereichen unserer Erkenntnis zu öffnen.

Alfred Kühn ergänzte sein umfassendes experimentelles Werk durch historische Abhandlungen, die besonders geeignet sind,

den Reichtum seines Wissens und seinen Sinn für ordnende Prinzipien erkennen zu lassen.

Hohe Auszeichnungen, viele akademische und staatliche Ehrungen wurden ihm zuteil. Durch seine Wahl in das Kapitel des Ordens Pour le mérite fühlte er sich besonders ausgezeichnet. Wir dürfen stolz darauf sein, daß er sich mit Freude zu uns bekannte. Wer ihn erleben, gar an seinem Leben Anteil nehmen durfte, wird immer dafür dankbar sein, daß uns dieser wahrhaft Große im Geiste geschenkt wurde.